

## Archie und der Buchladen

Zu Büchern hatte Archie stets eine besondere Affinität, ein Zucken in den Händen, nach ihnen zu greifen, zu blättern, sie zu beschnuppern, vom Staub abzuklopfen, nach Widmungen zu suchen, Vor- oder Nachworte zu finden. Das fing schon auf der Flucht vor dem Krieg aus Schlesien an, als sie auf Böden und in Rumpelkammern kampierten, wo z.T. auch Bücher abgelegt waren, auch auf Bahnhöfen, wo Bücher als Ballast weggeworfen wurden. Ihn interessierten auch Zeitungen, die in langen Klemmbügeln eingeklemmt an der Wand hingen, in ländlichen Gaststätten, wo sie unterwegs eine Brühwürfelbrühe schlürften, wenn es so etwas gab. Alles Bedruckte interessierte ihn. Auch schleppte er, so gut es ging, irgendwelche dicken „Schwarten“ mit sich herum, ein Ausdruck der ewig an ihm herumnörgelnden Mutter, die gewiß auch ihre Sorgen mit ihm hatte. Nur Nazi- und Kriegshefte schmiß er gleich weg. Später in der Lausitz, wo sie eigentlich mehr zufällig ansässig wurden, kamen bei jedem Umzug immer mehr Bücher dazu. Dann stieß auch der über das Rote Kreuz wiedergefundene Vater zu ihnen und verbot ihm regelrecht, „die Bude mit Büchern vollzustopfen“, sie hätten andere Sorgen, es gehe ums Überleben. - Bücher gehören auch dazu, -verteidigte sich der halbwüchsige Archie und bekam den ersten Krach mit seinem Vater nach 1945. Aber da hatte er schon die Mutter auf seiner Seite, die dazwischenging und sagte: - Laß doch den Jungen, auf der ganzen Flucht von der Oder bis zur Ostsee und zurück an die Neiße schleppte er stets Bücher mit, jetzt hat er endlich eine Ecke, wo er sie stapeln kann.- Archie trug gerade „Der Spion“ von J.F. Cooper und J. Swifts „Gullivers Reisen“ auf den Haufen. Später, als der Vater zum Parteilehrjahr ging, fing der auch an, Bücher zu sammeln, aber nur ganz bestimmte. Eins begann mit dem Satz: „Ein Gespenst geht um in Europa“ Dadurch wurde es etwas friedlicher zwischen Vater und Sohn, aber der Vater hielt das Söhnchen für einen typischen Intellektuellen, denen er mißtrauisch gegenüberstand. Der Bücherstapel wurde größer, kletterte bald die Wand hoch, eine Art Handbibliothek, Lexika hatten Priorität. Jeder, der ins Zimmer kam, fragte: - Habt ihr die alle schon gelesen, - oder - warum geht ihr nicht in die Leihbibliothek ? - Das waren meist Leute, die nie ein Buch in der Hand gehabt hatten. So ging das über die Jahre der Schulzeit, Studentenzeit, Berufsjahre, Motto : Leseland DDR. Und jetzt in der Neige seiner Jahre sitzt er in einer großen Wohnung mit einer Riesenbibliothek, alles doppelt und dreifach gestapelt. Die Frage ist oft, wo steht es das Buch oder wo soll das neue hin ? Komplikationen mit Mitbewohnern sind vorprogrammiert, wenn Bücher sogar auf Regale ins Bad wandern. Archie, der gelegentlich als Chaot bezeichnet wird, flüchtet manchmal zu seinem Bücherfreund Matthias M. in seinen Buchladen. Dessen Leben war auch stets mit Büchern verbunden, Fachhochschule, beibt in großen Volksbuchhandlungen, zuletzt Karl - Marx-Buchhandlung Berlin, Abt. Gesellschaftswissenschaften, Lesen, Lesen und nochmals Lesen, Wissen ist Macht und kann nie zuviel sein - das war die Losung. Matthias M., der Buchhändler, kämpft in der Jetztzeit als Ich - AG in einer

Ein - Mann - Buchhandlung in Treptow ums Überleben, ist aber gleichzeitig ein Anlaufpunkt für Leute, die Gesprächsdefizite haben, sozialen Kontakt brauchen, das, was sie früher beim Friseur oder in der Kneipe hatten. Oft reden die Leute mehr als sie kaufen. Oder sie kaufen gar nichts, und trotzdem bleibt Matthias M. stets ruhig, freundlich, gelassen und immer auskunftsbereit, auch wenn Kindergeschrei im Laden zu hören ist oder Hunde mitgebracht werden. Er hat Achtung vor Mensch, Buch und Tier, könnte man sagen. Matthias und Archie passen zusammen wie zwei alte linke Latschen, obwohl Archie nie soviel Geduld aufbringen könnte wie sein Freund. Es sind auch nicht nur die Bücher, die sie verbinden, sondern es ist auch die Sicht auf die Gesellschaft, eine konsequent linke Sicht, gelegentlich der einzige Grund für Dissens mit Kunden im Laden. Nebenbei veranstaltete Matthias M. schon eine Reihe von Autoren-Lesungen in dem einzigen Raum, was zusätzliche Mühe und Kosten verursacht, kaum gewürdigt wird. Beinahe wäre er pleite gegangen. Da gab es viel Unruhe im Kiez. Der renommierte Grafiker Manfred Bofinger ging bei ihm ein und aus und beschriftete den Laden originell als „Buchfinger“. Ein anerkannter, schon betagter Verleger ist des öfteren bei ihm zu sehen, aber trotzdem kreist der Pleitegeier ständig über der Plessenstr. 1, der Adresse des Buchladens. Eine Erhöhung der Miete oder Wegfall der Buchpreisbindung wären schon das Aus. Der Chef der Gaststätte von gegenüber fragt ab und an, wann er denn endlich aufhöre mit dem Buchladen. Auf der Tschepine im Armeleutenviertel in Breslau vor dem Krieg gab es keinen Buchladen, nur Milch - und Brotläden. Kann sein, daß Archie deshalb nach dem Krieg unterwegs jedes Buch aus dem Dreck aufgeklaut hat. Er hatte ständig die Befürchtung, daß ihm etwas vorenthalten werden soll. Die Proleten auf der Tschepine sollten nur bis drei zählen und ihren Namen schreiben können, das reichte für ihre Tätigkeit, mehr Bildung brauchten sie nicht. Heute sollen die Lohn-Empfänger mit Mikroprozessoren umgehen können, aber die Prozesse in der Gesellschaft dürfen sie nicht durchschauen ! Und so soll auch das Bildungssystem aussehen ! Wie kann das funktionieren ? Im Buchfinger-Buchladen von Matthias M. darf jede Frage gestellt werden, wird alles hinterfragt von A bis Z. Wenn Archie und sein Freund nichts dazu sagen können, zu wenig dazu wissen, müssen eben Bücher her, die das alles erklären, Bücher von Linken Verlagen, auch Bücher mit oft unbequemen Wahrheiten, die nicht lügen, jedenfalls nicht absichtlich. Matthias M. fährt täglich zwischen Strausberg und Treptower Park hin und her, ohne Urlaub machen zu können, ohne krank werden zu dürfen, ohne mehr Geld zu haben als ein Hartz IV - Empfänger.

*Manfred Hocke*